

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 34 (1961-1962)

Heft: 1

Artikel: Wie können Eltern ihrem Kinde in seiner Schularbeit helfen?

Autor: Brütsch, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie können Eltern ihrem Kinde in seiner Schularbeit helfen?

Von Hermann Brütsch

Wie der Arbeitsplatz für den Vater, der Haushalt für die Mutter, bedeutet die Schule weithin Arbeit für das Kind. Manche Eltern sind gerne geneigt, die Schule als Vergnügungsort anzusehen, wenigstens in dem Sinne, daß dort ja nichts vom Kinde verlangt wird, was, wie man so schön sagt, nicht lustbetont ist. In aller Respektierung des Grundsatzes, daß man darauf bedacht sein soll, daß ein Kind gern zur Schule geht, darf doch nicht vergessen werden, daß letzten Endes die Schule fürs Leben vorbereitet, das Leben aber, das wird niemand im Ernst bestreiten, je länger je mehr, alles eher als eitel Freude ist.

Das Leben verlangt tägliche Unterstellung unter die Pflicht. Gerade aber da mangelt es am allermeisten. Die Schule ist tatsächlich oft der einzige Ort, der einen Einsatz vom Kinde verlangt, für etwas, wozu es keine Lust hat. Darum hat sie auch heute oft so schwer. Welches sind die Ursachen? Denken wir Jahrzehnte zurück, als noch nicht elektrisches Licht jedes Zimmer erhellte, als die Lebensmittel aller Art noch nicht ins Haus geliefert, das Wasser noch am Brunnen geholt, Holz zum Kochen und zum Heizen der Stube herbeigetragen werden mußte. Auf wie mannigfache Art konnte man da die Kinder zu vielleicht täglich wiederkehrenden kleinen Pflichtarbeiten heranziehen! Ein weiterer Grund, daß vom Kinde nichts mehr verlangt wird, ist die heutige Hast des Lebens. Man macht lieber selber, weil man nicht warten kann, bis das Kind etwas, und dann doch nur halb zuwege bringt; man hat keine Zeit.

Es ist dies aber ein großer Fehler. Wir leisten für die Schule und das Kind unendlich wertvolle Vorarbeit, wenn wir versuchen, bereits das vorschulpflichtige Kind kleine Verrichtungen und Helferdienste selbst ausführen zu lassen. Gelegenheiten gibt es bei gutem Willen heute noch: Briefkasten leeren, Blumen tränken, Tisch decken usw. Auch das Aufräumen der Spielsachen nach Gebrauch durch das Kind gehört in dieses Kapitel. Ferner sollte das Kind im Verzicht wieder mehr geübt werden. Wenn einem Kleinen von klein auf jedes Wünschlein erfüllt, nie etwas, wonach es ungestüm verlangt, abgeschlagen wird, wie soll es lernen, später sich selbst in den nötigen Schranken zu halten?

Nicht umsonst sagt ein Sprichwort: «Lehrst du Gehorsam deinen Sohn, halb erzogen hast du ihn schon!» Warum das? Auch die Schule verlangt täg-

lich verzichten. Bei warmem Frühlingswetter in die Schulbank zu sitzen, oder gar bei blendend weißem Neuschnee, heißt gewiß nicht den Wunsch des Kindes erfüllen, im Gegenteil; aber die Schule, will sie Erfolg haben, kann es sich nun einmal nicht leisten, jeden Tag spazieren zu gehen.

Vorarbeit, d. h. häusliche Erziehung in diesem Sinne vor und während der Schulzeit bedeutet grundsätzliche Hilfe und enorme Unterstützung am Kinde in seiner Schularbeit.

Nun aber noch ein Wort zu dem, was wohl viele Leser des Titels dieses Aufsatzes vor allem erwarteten: «Wie helfe ich meinem Kinde bei den Schulaufgaben?» Es heißt jedoch mit Absicht «Schularbeit», womit ich die ganze Schule mit ihren Forderungen an das Kind als solche, als primäre Angelegenheit verstehe.

Die Schulaufgaben, d. h. das was die Schule vom Kinde als Heimarbeit verlangt, ist sekundärer Natur. Im allgemeinen wird diesem Kapitel eine viel zu große Bedeutung beigemessen, denn in Wirklichkeit entfallen vom Vorwärtskommen des Primarschulkindes nur sehr wenig Prozent auf den Anteil der Hausaufgaben.

Ich möchte folgende 2 Minimalforderungen aufstellen:

1. Befohlene Hausaufgaben sollten auch ein schwaches Kind der Primarschule nicht länger als maximal 1 Stunde in Anspruch nehmen. Wenn sie mehr Zeit erfordern, ist unbedingt mit dem Klassenlehrer Rücksprache zu nehmen.

2. Hausaufgaben sollten, schon weil sie meist Repetition oder Vertiefung von in der Schule Behandeltem sind, prinzipiell vom Schüler selbst bewältigt, gelöst werden. (Ausnahmen: Auswendiglernen, Übungen in der Lesefertigkeit usw.)

Vor allem in den Hauptfächern Sprache und Rechnen sollte man dem Kind, was die Hausaufgaben betrifft, so wenig als möglich helfen, schon allein deshalb, weil man meist falsch hilft, denn man kennt ja weder die Methode des Lehrers noch was er gerade mit dieser speziellen Übung bezweckt. Sagt man im Rechnen z. B. nur das Endergebnis, erweist man bestimmt damit dem Kinde einen schlechten Dienst.

Einige Beispiele von falschem Helfen: Der Lehrer eines 3. Schuljahrs möchte seine Schüler im addierenden Kopfrechnen innerhalb des 1. Hunderters üben. Es sind Rechnungen zu lösen, wie: $25 + 36 = ?$ z. B. Das Kind hat Mühe mit der richtigen

Lösung ($25 + 30 = 55 + 6 = 61$). Ein Vater hilft, indem er dem Kinde die schriftliche Addition zeigt, die aber der Lehrer aus eben angeführtem Grund noch gar nicht will; oder er sagt seinem Sohn: Rechne doch einfach $20 + 30 = 50 + 5 = 55 + 6 = 61$. — Der Schüler freut sich über diesen Rat, aber die Hilfe ist falsch und verhängnisvoll. Wieso? Nach der Addition kommt gewöhnlich die Subtraktion, z. B. $64 - 49 = ?$ Statt daß nun hier das Kind rechnet $64 - 40 = 24 - 9 = 15$, rechnet es analog der Addition und getreu dem häuslichen Rezept: $60 - 40 = 20 - 4 = 16 - 9 = 7$, und das Resultat ist falsch.

Gar oft kommt es auch vor, daß man dem Kinde sagt: «Du mußt nur nicht sagen, daß man dir geholfen hat.» Wie wenn man das könnte! Ein Lehrer kennt seine Pappenheimer.

Ein Beispiel:

Die 2. Klasse sollte Sätzchen machen, Thema: Am Abend. Der selbständig arbeitende Schüler schreibt etwa: «Der Vater kommt heim. Er liest die Zeitung. Die Mutter kocht das Nachtessen. Die Schwester liest ein Buch. Ich schreibe die Aufgaben.» Andern Tags zeigte eine Zweitkläblerin voller Stolz: «Es

wird Abend. Dunkel wird die Welt. Der liebe Gott senkt die gütige Nacht auf die geplagte Menschheit herunter». Lange leugnete das arme Mädchen, bis es endlich unter Tränen gestand, die Tante habe ihm den schönen Satz gesagt. Solche Beispiele falschen Helfens könnten vermehrt werden. Dem Lehrer nützen auf jeden Fall falsche aber ehrlich gelöste Hausaufgaben mehr, als unehrlich fehlerlose. Vor allem, liebe Eltern, merket eins:

Wenn ihr schon helft, dann lieber bereits Behandeltes repetieren, als Neues durchnehmen, bei Diktaten sich ferner vor Augen halten, daß ein Diktat stets nur eine Prüfung, eine Bestandesaufnahme, sein kann, nie aber ein Mittel, das Rechtschreiben zu lernen; am besten ist es, den Lehrer zu befragen, ob und wie man die Schularbeit zu Hause unterstützen könnte.

Ein Hauptaugenmerk auf das eingangs erwähnte Grundsätzliche richten, den Schüler veranlassen selbständig zu arbeiten und auch zu seinen Fehlern zu stehen, regen Kontakt mit dem Lehrer pflegen, den Hausaufgaben nicht allzu große Bedeutung beimessen, das ist tatkräftige Hilfe an der Schularbeit des Kindes.

Schulreife

Unter der Schulreife verstehen wir jenen geistig-seelischen Zustand eines Kindes, welcher es ihm ermöglicht, sich in eine Klassengemeinschaft einzuordnen, sich den Forderungen anzupassen und unterzuordnen und den Lehrstoff zu erfassen. Die meisten Kinder haben mit dem gesetzlichen Schulalter von 6 oder $6\frac{1}{4}$ Jahren diese Schulreife erreicht und bringen den Eltern in schulischer Hinsicht keine besonderen Sorgen. Doch stehen neben diesen schulreifen Kindern immer solche, — nach einer Erhebung, welche in Basel durchgeführt wurde, sind es 10—12% —, welche trotz normaler Intelligenz nicht schulreif sind. In der Regel werden und wurden diese schulunreifen Kinder für ein Jahr zurückgestellt. Es stellt dies eine gute und vernünftige Lösung dar, die aufbaut auf der Erkenntnis, daß nicht alle Kinder sich gleich rasch entwickeln. Bei den einen ist der Entwicklungsgang beschleunigt, bei andern verzögert er sich. Eindeutige Gründe gibt es hierfür nicht. Es handelt sich um etwas, das in der Natur des betreffenden Kindes begründet ist. In gewissen Fällen freilich sind es körperliche Krankheiten, die ein Kind in seiner Entwicklung zurückhalten, und, — wie die neuere Psychologie dies an den Tag gefördert hat —, können auch Störungen im Mutter-Kind-Verhältnis im Kleinkindalter

oder schwierige Lebensverhältnisse in der Familie eine Entwicklungsverzögerung herbeiführen.

Die Rückstellung des Kindes um ein Jahr wird von vernünftigen Eltern in der Regel gutgeheißen. Andere freilich lehnen sich gegen eine solche auf. Sie glauben nicht daran, daß ihr Kind hinter andern zurückstehen sollte. Sie fühlen sich in ihrem Elternstolz verletzt und möchten einen Eintritt in die erste Klasse erzwingen. Oft führt auch die Überlegung, daß das Kind ein Jahr verlieren würde, eine Rolle, vor allem dann, wenn die Eltern nicht mehr jung sind oder wenn sie wünschen, daß das Kind möglichst bald verdienen könne. Leider müssen sie dann durch Schaden klug werden. Der Versuch in der ersten Klasse mißglückt, was dem Kind unter Umständen von allem Anfang an die Schule verleiden kann. Es muß doch wieder aus der Klasse herausgenommen werden, und wenn es dann nach einem Jahr wieder eintritt, ist es belastet mit allerlei negativen Gefühlen, die keine gute Voraussetzung für freudiges Lernen bilden. Es wäre besser, dem Kind negative Erfahrungen zu ersparen.

Es hat sich gezeigt, daß im Laufe der Jahrzehnte die Rückstellungen häufiger geworden sind. In der Haltung der Eltern hat sich insofern ein wesentlicher Wandel vollzogen, als diese weit geneigter